

Prof. Dr. habil. Harry Friebel, Juli 2020

Weinheimer Initiative

2. Videokonferenz, 13. Juli 2020: Seite 1 von 4

Debatte: Mehr als Nothilfe?

A.

Die SPD-Fraktionsvizin Bärbel Bas am 4. Juni 2020 im Deutschen Bundestag:

„Ausbildungsbetriebe und Auszubildende brauchen schnell Sicherheit. Das neue Ausbildungsjahr startet in vielen Betrieben bereits am 1. August. Wir beobachten schon jetzt, dass viele Betriebe zögerlich sind. Es werden deutlich weniger Ausbildungsverträge abgeschlossen als in den Jahren zuvor.... Eine verlorene Generation Corona wäre fatal. Das hat die Koalition erkannt und spannt den Schutzschirm für Ausbildung auf“¹.

Egal, ob wir nun an Generationen oder an jeden unvertretbar Einzelnen in diesem Corona-Krisenszenarium denken; es geht darum, gelingende Bildungsbiografien im kommunalen Kontext zu unterstützen. Der Übergang von der Schule in die Ausbildung und die Arbeitswelt ist eine für die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Jugendlichen äußerst bedeutsame biografische Passage. Gerade

- die enorme Marktabhängigkeit des betrieblichen Ausbildungsangebots im Kontext dominanter wirtschaftsliberaler Politiken einerseits und
- die riskante Individualisierung biografischer Prozesse und Passagen in der gesellschaftlichen Moderne andererseits

verlangt von uns, den Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf

- sowohl proaktiv - d.h. durch differenzierte Vorausplanung und zielgerichtetes Handeln die Realisation dieser Passage zu sichern (also "proaktiv handeln")
- als auch reaktiv d.h. aufgrund von Defiziten, Mängeln und Risikolagen) zu unterstützen(also „reaktiv Handeln“).

Die Corona-Krise greift beim Übergang von der Schule in den Beruf in die „Weichseite“ der Biografie der Jugendlichen und wir sind dazu aufgerufen, wie in der Erklärung der Weinheimer Initiative zum Thema „Corona-Krise und Ausbildungsnot“ vom 13. Mai 2020 formuliert:

¹ Die Bundesregierung will mit bis zu 500 Millionen Euro einen Einbruch der betrieblichen Ausbildung als Folge der Coronakrise vermeiden. „Wir müssen verhindern, dass die Covid-19-Krise zu einer Krise für die berufliche Zukunft junger Menschen und der Fachkräftesicherung wird“, heißt es in Eckpunkten für ein Bundesprogramm „Ausbildungsplätze sichern“ Kernstück ist eine Ausbildungsprämie von 2000 oder 3000 Euro für kleine und mittelständische Unternehmen, die „in erheblichem Umfang“ von der Krise betroffen sind und dennoch ihre Lehrstellenzahl halten oder sogar erhöhen. Allein dafür werden in den Eckpunkten bis zu 280 Millionen Euro veranschlagt. Zudem soll es Hilfen geben, wenn Kurzarbeit für Lehrlinge vermieden wird oder wenn Auszubildende aus insolventen Betrieben übernommen werden (Quelle: Handelsblatt 9. Juli 2020).

„Die Kommunale Bildungs koordinierung muss weitergeführt und womöglich reaktiviert (werden), und ihre Aufmerksamkeit muss auf die Folgen der Corona-Krise und vor allem auf die drohende neue Berufsnot gerichtet werden“.

B.

Als Jugend-, Bildungs- und Biografieforscher rate ich zu einer besonderen Sensibilität für die Gelingsbedingungen der Bildungsbiografien Jugendlicher. Übergänge haben im Modernisierungsprozess moderner Gesellschaften schon im Normalfall an institutionell verbürgter Kontinuität und Ressourcenausstattung sowie an zeitlicher Konturierung verloren. Unter den aktuellen Krisenbedingungen sind daher Unbestimmtheit, Unsicherheit und biografische Verwerfungen noch wahrscheinlicher.

Aber mit dem Motto mehr „Eigenverantwortung“ und weniger „solidarische Verantwortungsübernahme“

- wirbt dagegen die neoliberale Politik

.-. werden im post-wohlfahrtsstaatlichen Kontext gesellschaftliche Risiken individualisiert. Auf den Punkt gebracht formulierte das der Modernisierungstheoretiker Ulrich Beck: Der oder die „Einzelne muss unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen lernen, sich selbst als Handlungszentrum, als Planungsbüro in Bezug auf seinen/ihren eigenen Lebenslauf... zu begreifen“ (Beck 1986, S. 206).

Aber das funktioniert weder ohne noch mit Corona. Es bedarf vielmehr - sowohl mit als auch ohne Corona - entgegengemerkender Lern-, Interaktions- und Förderungsstrukturen in der Lebenswelt der Betroffenen.

Ein kommunales Übergangsmanagement kann zur Stärkung der individuellen Entscheidungsfindung auch in Risikolagen beitragen. Zwecks Förderung unter den besonderen Bedingungen der Corona-Krise sind – neben einer umfassenderen Ressourcenausstattung (z. B. Schutzschirm für Ausbildungsbetriebe) vermehrt Kommunikations- und Erfahrungsräume anzubieten, d.h. starke entgegengemerkende Lernwelten. Hier wird den Betroffenen Gelegenheit geboten:

- erfahrungsbasiert, dialogisch und partizipatorisch (Kuipers/Meijers 2011) Übergänge nicht als Brüche sondern als Brücken zu erleben,

und

- den eigenen Handlungsspielraum zu erweitern, d.h. „Verwirklichungschancen“ (Sen 2005) der persönlichen Lebensentwürfe zu vergrößern.

Das ist mehr als Nothilfe!

C.

Im Rahmen der 1. Videokonferenz am 22.Juni 2020 haben verschiedene Vertreter_innen aus den Mitgliedskommunen der Weinheimer Initiative deutliche Krisensignale für den Ausbildungsmarkt „gefunkt“. Ich zitiere einige Beispiele:

Mannheim: „Für den Monat Mai ist bei beiden Kammern (...) ein deutlicher Rückgang der Ausbildungsabschlüsse (ca. - 20 %) zum Vorjahr zu verzeichnen“.

Dithmarschen: „...für die IHK liegen...die Werte der IHK Flensburg vor, die im April von ca. 15-20% Rückgang für Schleswig-Holstein ausgingen, in einigen Branchen – wie dem Hotel- und Gaststättengewerbe – allerdings einen Einbruch von bis zu 50% verzeichneten“.

Weinheim: „Durch den Wegfall von Ausbildungsstellen insgesamt und besonders in denjenigen Ausbildungsberufen, die Jugendliche mit Hauptschulabschluss annehmen, werden die Chancen auf einen Ausbildungsplatz für Jugendliche aus Risikogruppen weiter sinken“.

Kassel: „Agentur für Arbeit: Berufsberater*innen berichten, dass sich seit 2-3 Wochen die Meldungen von Jugendlichen häufen, deren Ausbildungsverträge kurzfristig nicht zustande kommen bzw. auf das nächste Jahr verschoben wurden“.

Und in unserer Videokonferenz haben wir heute einige weitere Risikobotschaften gehört. Angesichts dieser vielen Problemlagen gilt es, auch reaktiv zu handeln! Ein Zitat „hierzu“ aus der TAZ:

„Nach der Schule die große Leere

Für die meisten Jugendlichen ... sieht die Zukunft wenig rosig aus. Nach dem Schuljahresschluß ... wird jeder zweite Jugendliche vergeblich einen Ausbildungsplatz suchen. Der neue „Lehrherr“, die Bundesanstalt für Arbeit, versucht sich mit der „überbetrieblichen Ausbildung“ aus der Misere zu retten“.

Hat die TAZ prophetische Kompetenzen? Nein, es ist ein Artikel der TAZ vom 27.5. 1991 über die „Konkurslehrlinge“ in den „neuen“ Bundesländern. Diese damaligen Bedingungen in den neuen BL auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt waren durchaus Corona-affin: Ca. 1/3 der Arbeitsplätze war nach dem Kahlschlag der Treuhand weggebrochen. Ich zitiere aus einem Artikel von Lothar Lappe im Handbuch der Berufsausbildung von 1995²: „... Das Lehrstellenangebot an Ausbildungsplätzen der Betriebe reichte 1991 nur für 43%, 1992 nur für 54% der Bewerber.... Diese Lücke im betrieblichen Berufsbildungsangebot musste von Ausbildungsplätzen in überbetrieblichen Einrichtungen im erheblichen Umfang ergänzt werden“ (S.72).

Mein Motto für umsichtige reaktive Handlungspolitiken lautet: Aus den damaligen Vereinigungsschäden kann für die heutige Corona-Krise gelernt werden! Alles in Allem kam es zu einer Verschärfung sozialer Ungleichheiten im Wettbewerb um Ausbildungsplätze - insbesondere bezogen auf die soziale Herkunft und das Doing gender. Auf der Grundlage verschiedener sozialwissenschaftlicher Studien³ - auch Lebenslauf-Längsschnittstudien- lässt sich das belegen. Ich zitiere hier nur zwei exemplarische Punkte von Marc Szydlík:

1. „Offensichtlich führte eine bestimmte Sozialisationsprägung...und die Verfügbarkeit von aktivierbaren elterlichen Netzwerken...zu unterschiedlichen Bewältigungschancen über Ausbildung und Erwerbseinstieg während der ostdeutschen Transition“(Marc Szydlík, Generation und Ungleichheit, Wiesbaden 2004, S.187).
2. „Gegenwärtig setzt angesichts von Lehrstellenmangel und Arbeitslosigkeit eine erhebliche Geschlechterkonkurrenz ein...Es ist offensichtlich, dass sich sowas wie ein Nachkriegseffekt herausbildet: Frauen werden aus betrieblicher Ausbildung und Produktion herausgedrängt, um den Männern Platz zu machen – gleichzeitig stehen ihnen die Dienstleistungsbereiche nur beschränkt offen“(ebenda).

Und zum Dritten lernen wir für die Corona- Krisenbewältigung aus dem deutsch-deutschen Vereinigungsprozess: Es müssen zusätzlich tausende überbetriebliche Ausbildungsstellen vorgehalten werden, es muss für einen längeren Verbleib der Jugendlichen in der allgemeinbildenden Schule

² Rolf Arnold und Antonius Lipsmeier(Hrsg.)Handbuch der Berufsausbildung, Opladen 1995)

³Vor allem K.U.Mayer, , Max-Planck-Institut, LV- DDR Ostdeutsche Lebensläufe im Transformationsprozess

Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative
Video-Konferenz: Mehr als Nothilfe? Lokale Handlungsansätze
Montag, 13.Juli 2020, 14 Uhr bis 16 Uhr

geworben werden, damit in der Konkurrenz um Lehrstellen nicht wieder die jungen Frauen und die sozialökonomisch Benachteiligten leer ausgehen!

Fazit: Ich lade ein zum proaktiven und reaktiven Nachdenken und Handeln! Mehr als Nothilfe!

Und: Möglicherweise kann ich auf der Jahrestagung im November in Dithmarschen aus dem Fundus der sozialwissenschaftlichen Studien zur Verwerfung von Bildungsbiografien im Rahmen der damaligen Ausbildungskrise in den neuen BL Exemplarisches berichten.